

Michael Peinkofer

dot
books

TEAM X-TREME



Mission 1: Alles oder nichts

mich deutlich genug ausgedrückt?«

»Durchaus, Mylady, durchaus«, versicherte der Kahlkopf und verbeugte sich, als ob seine Auftraggeberin direkt vor ihm stände. »Bitte glauben Sie mir, dass ich alles Menschenmögliche unternehmen werde, um die Sicherheitslücke ausfindig zu machen und zu schließen. Und natürlich werde ich alles daransetzen, Nummer 13 zu finden, ehe er ...«

»Das will ich hoffen, Doktor«, fiel die Tigerin ihm ins Wort, »und zwar in Ihrem eigenen Interesse. Finden Sie den Flüchtigen und bringen Sie ihn mir – und es ist mir völlig egal, ob tot oder lebendig ...«

Kapitel 1

Ein böses Erwachen

Ligurische Küste, Italien

06.39 Uhr Ortszeit

Das Erste, was er hörte, war ein fernes Rauschen, und er wusste nicht, ob es Meeresrauschen war oder nur das Rauschen des Bluts in seinem Schädel.

Stöhnend kam er zu sich und schlug die Augen auf. Zu seiner eigenen Verblüffung stellte er fest, dass er bäuchlings auf dem Boden lag. Auf schmutzigen Holzbohlen, die so nach Fisch und Öl stanken, dass er schlagartig hellwach wurde und aufsprang.

Verwundert schaute er sich um. Soweit er es sagen konnte, befand er sich in einer Art

Fischerhütte: Fässer, Eimer und Schwimmer lagen umher, zum Trocknen aufgehängte Netze hingen von der Decke. Und die Luft war voll beißendem Fischgeruch, der ihm fast den Magen umdrehte.

»W-wo bin ich?«

Die Frage war berechtigt, denn er wusste es nicht. Nicht nur seine Umgebung war ihm fremd, sondern auch der Klang seiner eigenen Stimme. Er konnte sich an nichts erinnern ...

Durch ein kleines Fenster mit dreckigem Glas war das Meer zu sehen, dazu ein schmaler Steg, an dem ein Motorboot vertäut lag. Damit war immerhin geklärt, woher das Rauschen kam – alle anderen Fragen blieben jedoch bestehen.

Und mit jedem Augenblick wurden es mehr. Weder wusste er, wo er sich befand, noch wie er an diesen Ort gekommen war. Noch viel

schlimmer jedoch war, dass er noch nicht einmal wusste, *wer* er war ...

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Hammerschlag.

Er kannte seinen Namen nicht!

Verwirrt blickte er an sich herab, aber sein Körper und die Kleidung, die er trug – abgetragene Jeans und Chucks, dazu ein loses Hemd – kam ihm so fremd vor, dass es ihn schauderte. Seine Knie wurden weich, und er hatte Mühe, aufrecht stehen zu bleiben. An einem rostigen Nagel an der Wand hing ein fleckiger Spiegel, zu dem er benommen hinwankte. Das Gesicht, das ihm daraus entgegeblickte, gehörte einem Jungen von vielleicht sechzehn Jahren. Schmale Züge, kurze Nase, blaue Augen, dunkles Haar. Unterm Strich ganz sympathisch – aber gleichzeitig auch fremd.

»Wer bist du, Mann?«, fragte er den Typen im

Spiegel. Eine Antwort bekam er natürlich nicht, dafür gewöhnte er sich allmählich an den Klang seiner Stimme.

Er kämpfte die Panik nieder, die ihn überkommen wollte, und versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Zuallererst brauchte er mehr Informationen! Wenn er wissen wollte, wer er war, musste er nach Hinweisen suchen, und damit fing er am besten bei sich selber an. Er klopfte die Brusttaschen des Hemdes ab, die allerdings leer waren, und wollte anschließend die Hosentaschen durchsuchen. Dabei schob sich der lose Hemdärmel an seinem rechten Arm nach oben und entblößte etwas, das ihm einen heiseren Aufschrei entlockte.

»Scheiße, was ...?«

Es war ein Tattoo.

Eine Tätowierung auf seinem rechten Arm, das Symbol eines Drachens.